

Bieten Sie der Artenvielfalt ein Zuhause

Wohnraum zu finden, ist nicht nur für Großstadtmenschen ein Problem, sondern auch für viele höhlenbewohnende Tierarten. Baum- und Astlöcher sind in den Wirtschaftswäldern wie auch im sonstigen Lebensraum leider inzwischen oft Mangelware. Einigen Arten können wir durch das Ausbringen von Ersatzquartieren Asyl bieten. Ulrike Kay-Blum erklärt, wie.

Spechte, Meisen, Eulen, Insekten, aber auch Säugetiere wie Siebenschläfer, Igel oder Fledermäuse brauchen Höhlen. Sie brüten und übernachten darin, einige nutzen sie auch zum Überwintern. Entsprechende Höhlen zimmern sich beispielsweise die meisten Spechte selbst. Andere Arten sind auf eben solche gezimmerten oder sonstige, natürlich entstandene Höhlen angewiesen. In der Regel finden sie sie vorwiegend in alten Bäumen. In unseren Wirtschaftswäldern ist das Höhlenangebot jedoch oft sehr gering, da die meisten Bäume bereits geerntet werden, lange bevor sie als wertvoller Biotopbaum unter besonderem Schutz stehen. Auch in Gärten und Parks werden aufgrund der Verkehrssicherheit alte und morsche Bäume so „gepflegt“, dass das Höhlenangebot meist verlorenght. Ältere Streuobstbäume weisen oft gute Ast- und Stammhöhlen auf und sind damit beste Quartiere für eine Vielzahl von Tierarten wie Bilche, Fledermäuse, Singvögel oder Insekten.

Dem Mangel an natürlichen Höhlen können wir mit dem Ausbringen von Nistkästen als Ersatzquartiere entgegenwirken. Gerade jetzt über die Wintermonate können wir Nisthöhlen zimmern und Aktionen anregen, diese an geeigneten Standorten auszubringen. Dabei ist eine gute Planung sinnvoll. Möglich sind Flachkästen für Fledermäuse, Nistkästen mit passendem Einflugloch für verschiedene Singvogelarten, Nistkästen für Spatzen, Mauersegler oder andere Gebäudebrüter sowie Insektenhotels für Wildbienen.



Foto: H. Glader/Piclease



Nistkästen gut festmachen!

Foto: S. Ott/Piclease



Auch Fledermäusen helfen Kästen.

Foto: S. Ott/Piclease

Welches Material ist zu verwenden?

Die selbstgebauten Kästen sind meist aus Holz. Bei Fledermauskästen ist es wichtig, dass unbehandeltes, also noch raues Holz verwendet wird, damit sich die Fledermäuse besser einkrallen können. Im Handel ist eine Vielzahl an Kästen verfügbar, aus Holz oder Waschbeton. Die Größe des Fluglochs sollte je nach Vogelart zwischen 28 Millimeter für Blau- oder Tannenmeise, 32 Millimeter für Kleiber, Sperling oder Kohlmeise und etwa 40 Millimeter für Stare betragen.

Wann und wo hänge ich die Kästen auf?

Je früher die Kästen ausgebracht werden, umso besser können sie auswittern und auch schon als Schlafplatz genutzt werden. Aber spätestens Ende Februar, rechtzeitig vor der Brutzeit, sollten die Ersatzquartiere hängen. Natürlich muss auf einen marder- und katzensicheren Platz geachtet werden. Wichtig ist auch eine freie Einflugschneise. Vögel lieben es aber nicht, freihängend zu schaukeln. Deshalb ist das feste Anbringen am Stamm oder einem dicken Ast in einer Höhe von zwei bis fünf Metern sinnvoll, bei Gartenvögeln etwa auf Augenhöhe, also anderthalb bis zwei Meter hoch. Das Einflugloch sollte entgegen der Hauptwindrichtung zeigen, also meist gegen Ost-Südost. So wird das Eindringen von Wind und Regen in die Kästen vermieden. Binden Sie den Kasten mit Hilfe einer Drahtschlinge oder einer Kette, die sie durch einen Gummischlauch, wie ein Stück Gartenschlauch, ziehen, an den Baum. Der Schlauch verhindert, dass der Draht in die Rinde einschneidet. Alternativ können die Kästen auch mit Hilfe einer Holzleiste an den Baum genagelt werden. Verwenden Sie dabei Aluminiumnägel, die dem Baum nicht schaden.

Da die Ansprüche der einzelnen Vogelarten an ihre Behausungen unterschiedlich sind und viele Arten ihrem Partner mehrere Höhlen zur Auswahl anbieten, erhöht sich der Erfolg der Nistkastenaktion, wenn gleich zwei bis drei Nistkästen im Abstand von mindestens zehn Metern zueinander ausgebracht werden.

Reinigung nicht vergessen

Alte Kästen sollten in den Wintermonaten überprüft und gereinigt werden, da die Vögel altes Nistmaterial nicht selbst entfernen können. Da sie aber für jede Brut ein neues Nest bauen, sind die Kästen schnell übervoll, und die Brut ist durch Prädatoren stärker gefährdet. Häufig finden sich in alten Nestern auch Brut- und Federparasiten, die sich auf die „Nachmieter“ übertragen. Doch Vorsicht und Rücksicht ist bei der Pflege immer gefragt, denn vielleicht hat sich schon ein Siebenschläfer für den Winter einquartiert, oder Wespen



Einfaches Insektenhotel



Wintergast im Nistkasten

oder Hornissen haben den Kasten in Beschlag genommen und sind in den Spätherbsttagen noch aktiv. Auch für viele Insekten können wir mit einem Angebot die Wohnungsnot lindern. Anleitung zum Bau eines Insektenhotels finden Sie im Internet unter www.wildland-bayern.de, Menüpunkte „Service“, „Materialien zur Umweltbildung“.

Natürliche Höhlen unbedingt schützen!

Alle genannten Möglichkeiten von Nisthilfen stellen immer nur Ersatzquartiere dar. Wichtig ist und bleibt, das natürliche Höhlenangebot zu schützen und zu fördern, also beispielsweise alte Biotopbäume unter besonderen Schutz zu stellen oder Streuobstwiesen anzulegen und zu pflegen. Für manche unserer Wildbienen mag ein Insektenhotel eine Notlösung sein, doch sind Anlage und Schutz natürlicher Lebensräume allemal besser, als nur Ersatzquartiere anzubieten.